**Nebraska Staats-Anzeiger.**
— 12 Seiten jede Woche. —

**Esser & Schaal,** Herausgeber.
129 südliche 10. Straße.

A. Esser, Redakteur.

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für den Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Voraus bezahlt werden.

**Lokalnotizen** 10 Cents per Zeile.

Donnerstag, den 19. September 1895.

**Official Organ for Lancaster Co.**

☞ Der „Nebraska Staats-Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

☞ **12 Seiten** ☜

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntagsgast" darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

**Amtliches Organ für Lancaster County.**

## Deutschland's großes Jubel-Jahr.

VIII.

Vionville — Mars la Tour.

Ein richtiges Trauerspiel war diese dreitägige Mordschlacht bei Metz, von Akt zu Akt sich steigernd in seiner Tragik.

War der Tag von Colombey-Nouilly-Borny schon ein überaus blutiger gewesen, der Tag von Vionville-Mars la Tour verdoppelte den Jammer und der dritte endlich, der bei Gravelotte, war der blutigste von allen.

Aber Heldenthaten wurden vollbracht an diesen Tagen", sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite, wie sie uns die alte Geschichte nicht großartiger erzählen kann.

Am 15. August ruhten die Waffen, auf beiden Seiten nahm man ihn stillschweigend für einen Ruhetag an.

Die ganze französische Armee hatte sich hinter die Wälle von Metz gerettet und nicht einmal eine Feldwache zur Demarkation aufgestellt.

Die deutschen Posten und Patrouillen hielten das Gefechtsterrain; überall sah man littauische Dragoner mit gespannten Karabinern. Ueberall waren die Todtengräber bei ihrer traurigen Arbeit, oder suchten die Krankenträgen — deutsche wie französische — die Felder ab nach Verwundeten, die am Abend vorher noch nicht aufgelesen worden.

Es war der 15. der Napoleonstag! Wie mögen die Franzosen ihn damals wohl gefeiert haben, und erst der „Lamperöhr" selber?!

Marschall Bazaine beging an diesem Tage den größten Fehler, seinen Abmarsch nach Verdun nicht sofort wieder aufzunehmen, einen Fehler, der ihn schließlich in die Mausefalle brachte. Er hätte alles daran setzen müssen, seine Nachhut schon am Morgen statt erst am Abend aus Metz herauszubringen. So kam es, daß Frühmorgens am 16. August die Truppen vom 3. und 4. Corps noch nicht ganz aus Metz heraus waren, während das 2. Corps schon am Abend zuvor einen vollen Marsch weit westlich von der Festung in der Gegend von Mars la Tour angelangt war.

Für ihren Marsch gen Verdun standen der von Metz abziehenden Armee drei Straßen zur Verfügung; eine nördliche, über eine offene, gehügelte, aber nur spärlich bewaldete Hochebene laufende mit den Stationen Briey und Etain; eine mittlere auf hügel- und schluchtenreichem Boden über Gravelotte, Doncourt, Conflans und Etain und eine südliche über Gravelotte, Rezonville, Vionville und Mars la Tour durch eine Landschaft, welche mit Gehölzen und Schluchten durchsetzt ist und schmale Thäler hat, deren Bäche der Orne zufließen.

Zwischen dem Dreieck, welches man gewinnt, wenn man von Gravelotte nach Mars la Tour, von hier nach Jarny und von dort nach Gravelotte eine Linie zieht, spielte sich die schreckliche Schlacht vom 16. August ab.

Bazaine hatte unter den drei Rückzugsstraßen nämlich die südliche gewählt, weil sie die kürzeste war und außerdem rechts und links vortreffliche Gelegenheit bot, rasch die günstigsten Vertheidigungsstellungen zu wählen und zu besetzen.

In der Nacht vom 15. auf den 16. August, vom Montag auf Dienstag, lagerten die Franzosen so:

Voran am linken Flügel das 2. Corps, links der Straße von Gravelotte nach Vionville bei Rezonville, die Kavallerie-Division Forton gen Mars la Tours hin vorgeschoben; im Centrum das 6. Corps rechts der Straße auf gleicher Höhe mit dem 2. Corps; am rechten Flügel das 3. Corps zwischen Verneville und St Marcel mit Vorschickung der Kavallerie-Division Du Barail bis gen Jarny zu.

Hinter dem Centrum und dem linken Flügel war das Gardekorps gelagert bei Bazerieulles und Gravelotte, wo Bazaine sein Hauptquartier hatte.

Das 4. Corps endlich war erst theils vor, theils hinter Woippy angelangt.

Im Deutschen Hauptquartier, welches im Laufe des 15. August von Herny nach Pont a Mousson übergesiedelt war, konnte man unmöglich wissen, in welchem Umfange der Abzug der Franzosen von Metz gen Verdun bereits in's Werk gesetzt war. Steinmetz wurde daher angewiesen, vorderhand mit den drei Corps der 1. Armee vor der Ost- und Südostseite von Metz zu verharren.

Prinz Friedrich Karl, welcher bereits am Tage vorher sein Hauptquartier in Pont a Mousson hatte, und durch eifriges Kundschaften schon am 15. die Ueberzeugung gewonnen, daß der Feind bereits im vollen Rückzuge gegen die Maas zu sich befände, erhielt den Befehl, mit der 2. Armee, soweit dieselbe an die Mosel heran war, nach Befund der Umstände zu handeln, um die Absicht Bazaine's zu durchkreuzen.

Die Rechtsschwenkung der zweiten Armee, welche diese Durchkreuzung zu ihrer Voraussetzung hatte, war aber noch lange nicht vollendet und konnte trotz der übermenschlichen Anstrengungen auch am 16. August noch bei weitem nicht ganz vollendet sein. So standen demnach den Prinzen zur Ausführung seines großen Unternehmens von seiner Armee nur zwei Corps zur Verfügung; das 3. mit der 6. Reiterdivision und das 10. mit der 5. Reiterdivision, welcher auch eine Brigade Gardedragoner zugetheilt war. Alle übrigen Truppentheile der 2. Armee standen noch zu weit von der Mosel ab oder auch zu weit südlich von Pont a Mousson entfernt, als daß sie in die mörderische Schlacht von Vionville-Mars la Tour hätten eingreifen können. Nur am Abend war dies etlichen heraneilenden Corps zu thun gegönnt, doch nur mit ihren Vorhutspitzen.

So haben denn die Deutschen die Schlacht am 16. August mit nur 2, noch dazu durch Gewaltmärsche erschöpfte Corps gegen 3, beziehungsweise 5 französische, ausgeruhte und in starken Vertheidigungsstellungen stehende Corps ausgefochten.

Zur siebenten Abendstunde vom 15. August hatte der Prinz Friedrich Karl die Befehle ausgegeben, das dritte Corps mit der 6. Reiterdivision soll sich über Gorge gen Vionville und Mars la Tour wenden; das 10. Corps mit der 5. Reiterdivision soll, über Thiaucourt ausholend, ebenfalls auf Mars la Tour los marschiren.

Dem Befehle ward prompt Folge geleistet, und so war denn die Vorhut noch am späten Abend vom 15. August bei Noveant eingetroffen, während das 10. Corps mit einer Division Thiaucourt erreichte und die 5. Reiterdivision sogar bis hinter Mars la Tour voreilte.

Die Spitzen der französischen Rückzugskolonnen hatten demnach schon in der Nacht vom 15. auf den 16. August Deutsche Truppen vor sich, freilich ohne etwas davon zu merken.

Bazaine hatte befohlen, daß der Rückzug zur 4. Morgenstunde vom 16. August wieder aufgenommen werden solle, ließ sich aber auf Leboeuf's Bitte, der seit Gestern das 3. Corps führte, bewegen, den Befehl rückgängig zu machen und den Marschantritt bis zum Mittag zu verschieben.

Die Deutschen waren aber nicht so gutmüthig mit ihrem Angriff zu warten, der die Gegner vollständig überrascht traf.

Diese Ueberraschung bereitete den Herren Franzosen auf Weisung des Generals Voigts-Rhetz, der Führer der 5. Reiterdivision, General Rheinbaben, indem er die Husarenbrigade Rhedern mit 4 Batterien reitender Artillerie unter dem Major Körber von Trouville gegen Vionville vorschickte.

Die Franzosen müssen wohl so ziemlich jegliche Bewachungs- Vorsichtsmaßregel außer Acht gelassen haben, denn sonst wäre es kaum möglich gewesen, daß ihre Feinde so nahe an sie herankommen konnten.

Der Batterieführer Schirmer ließ seine Geschütze auf einer Anhöhe nordöstlich von Trouville auffahren, abprotzen, Feuer geben und die schweren Granaten sausten mitten in's Lager der schweren Kavalleriedivision Forton hinein.

Diese, sorglos mit Kochen und Essen beschäftigt, gerieth in die höchste Verwirrung. Einige Minuten lang wimmelte Alles rathlos durcheinander, dann warfen sich die meisten Reiter auf ihre Pferde und jagten in wildem Durcheinander zurück in die hinter ihnen stehenden Truppentheile hinein. Namentlich das 2. Corps wurde durch diesen Fluchtritt erschüttert.

Eine halbe Stunde später begann auch das 3. Corps, General Alvensleben II. von Gorge her auf die Hochebene von Rezonville vorzudringen. Die 6 Reiterdivision (Herzog Wilhelm von Mecklenburg), sowie die Infanteriedivisionen Stülpnagel und Buddenbrock waren die ersten am Feinde.

Den ersten Kanonenkugelgruß sandte hier die Batterie des Hauptmanns Stöphasius den Franzosen zu.

Das war der Anfang der blutigen Schlacht, die von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends gewährt hat.

Bazaine war, sowie die ersten Kanonenschüsse der Deutschen erdröhnten, aus seinem Hauptquartier Gravelotte auf den Kampfplatz geeilt und that so furchtlos seine Schuldigkeit, daß er schon zu Beginn der Schlacht um's Haar von deutschen Husaren niedergehauen oder gefangen wurde. Und das kam so:

Um die Rückwärtsbewegung des 2. Corps, welche in Folge der ersten deutschen Angriffe eingetreten, zu hemmen, schickte Bazaine 3 Kavallerie-Regimenter mit einer reitenden Batterie gegen die preußischen Bataillone vor. Er selbst folgte dem Anritt dieser Kavallerie, welcher mit ganzer französischer Bravour geschah, aber an dem vernichtenden Feuer der rasch gebildeten deutschen Vierecke scheiterte. Als die französischen Reiterschaaren vor diesem Feuer zum zweiten Male umkehrten, warfen sich die schwarzen braunschweigischen Husaren von der Brigade Redern auf sie, sprengten sie auseinander und drangen in die Batterie ein, wo der Marschall hielt. In's Handgemenge verwickelt, wurde er mit Noth durch seine herbeigeeilte Stabswache herausgehauen.

Zur Zeit, wo der Vorschritt des 3. deutschen Corps auf Vionville erfolgte, hatte der Marschall auf dem Höhengelände zwischen Vionville, Rezonville, Villersaux Bois und Gravelotte das 2. und 6. Corps, die Garde, die Reserveartillerie der Armee und endlich die 2 schweren Kavallerie-Divisionen zur Hand, welche, durch den ersten Anprall der Deutschen geworfen, hinter den Infanteriemassen Schutz gesucht und sich wieder geordnet hatten. Er war demnach seinem Gegner ganz bedeutend an Truppenzahl überlegen, sah es aber keinenfalls ein, und verhielt sich in der Defensive, anstatt vorzudringen und seinen Gegner zu unterdrücken.

Diese, die wackern Brandenburger vom 3. Corps, hielten mit äußerster Kühnheit, Zähigkeit und Todesverachtung allein dem übermächtigen Feinde nicht nur Stand, sondern verharrten auch im Vorschreiten.

Zur Mittagsstunde waren sie nicht nur im Besitze von Vionville, sondern auch drüber hinaus gegen St. Marcel hin, vorgedrungen. Ohne ihre vortreffliche, der französischen weitüberlegenen Artillerie wäre Das aber wohl kaum möglich gewesen.

Inzwischen erhielten die Franzosen immer noch mehr Verstärkung. Gegen 3 Uhr war nämlich am rechten Flügel der französischen Aufstellung auch das 3. und 4. Corps soweit heran, daß sie in die Schlachtenlinien eintreten konnten.

Die braven Brandenburger erhielten nun aber auch zum Glück Unterstützung. Das 10. Corps, die tapferen Westphalen des General Voigt-Rhetz waren über Mars la Tour herangerückt und griffen sofort in's Gefecht ein,

Im Hauptquartier der 2. Armee zu Pont-a-Mousson hielt man bis um zwei Uhr Nachmittags das erfolgte Zusammentreffen für nicht sehr ernstlich. Prinz Friedrich Karl sandte aber doch Adjutanten ab an das 9. Corps von der 2ten und das 8. von der 1. Armee mit der Aufforderung, ihren Marsch zu beschleunigen. Als er dann erfuhr, welchen Umfang der Kampf auf der Hochebene droben zwischen Vionville und Rezonville angenommen, brach er schleunigst zur Wahlstatt auf.

Gegen 4 Uhr langte er daselbst an und nahm seinen Stand an der Nordwestecke des Bois de Vionville, um die Gesammtleitung der zum furchtbarsten Ernste gesteigerten Schlacht zu übernehmen.

Er befahl, die errungenen Stellungen des 3. Corps mit höchster Zähigkeit festzuhalten und alle Artilleriekräfte dazu aufzubieten, bis am linken Flügel das 10. Corps fest mit eingreifen konnte.

Dieses Eingreifen geschah um 5 Uhr und nun entstand ein mörderisches Ringen, wie es in der Kriegsgeschichte fast ohne Gleichen dasteht. Aus diesem blutigen Kampfe zwischen den angreifenden Deutschen und den mit Uebermacht sich vertheidigenden Franzosen heben sich als blutige Zwischenspiele jene drei glänzenden Deutschen Reiterangriffe hervor, von denen die „Attake Bredow" die berühmteste geworden ist, weil Ferdinand Freiligrath, der große deutsche Dichter, sie in einem seiner herrlichsten Gedichte: „Die Trompete von Gravelotte" besungen hat.

Es war gegen drei Uhr, als die Stellung der Deutschen in und bei Vionville durch eine Ueberflügelung von links her seitens der Division Tixier vom 6. französischen Corps gefährdet wurde.

Das Geschick des Tages hing aber augenscheinlich von der Behauptung dieser Stellung ab. General Alvensleben sandte daher dem General Bredow, welcher mit seiner Reiterbrigade nordwärts von Trouville an der Straße von Vionville nach Mars la Tour hielt, den Befehl zu, auf die feindliche Infanterie und Artillerie, welche bis an die Ostseite des Waldes von Trouville vorgedrungen war, mit aller Kraft an- und einzureiten.

Die Brigade bestand aus dem altmärkischen Ulanen Regiment No. 16 und aus dem magdeburg-halberstädtischen Kürassierregiment No. 7 (Bismarck's Regiment). Es galt einen Ritt in den sicheren „Tod", aber die Braven sie ritten!

Das Generalstabswerk beschreibt diese Episode wie folgt:

„In's heftigste Infanterie- und Artilleriefeuer hinein ging der Ritt. Bataillone der Franzosen wurden über- und umgeritten, ihre Artillerie durchbrochen. Durch alles hindurch, über alles hinweg jagten die deutschen Schwadronen, bis ihnen nach 3000 Schritt langem Vorwärtsstürmen die Kavallerie-Division Forton, welche ihre beim Beginne der Schlacht geholte Scharte auswetzen will, übermächtig sich entgegenwirft.

Athemlos von dem langen Ritte, von den feindlichen Kugeln gelichtet, ohne Reserven hinter sich und auf allen Seiten nun auch von feindlicher Kavallerie umringt, gilt es, sich rückwärts durchzuschlagen.

Nach heißen Kämpfen mit den feindlichen Reitern wurden noch einmal die vorher überrittenen Artillerie- und Infanterietreffen durchjagt; von dichtem Kugelregen überschüttet und verfolgt, eilen die Reste der beiden Regimenter auf Flavigny zurück.

Die feindliche Kavallerie unternahm keine ernstliche Verfolgung."

Die Hälfte der braven Reiter war geblieben; aber der Zweck der Attacke war erreicht; die Franzosen versuchten keinen weiteren Angriff auf Vionville.

Mit nicht weniger Glanz und Erfolg schlug sich am linken Flügel die deutschen Schlachtordnung bei Mars la Tour, wo das Ringen des zehnten Corps mit dem 3. und 4. der Franzosen ein so entsetzlich verlustvolles war, das 1. Gardedragoner-Regiment, dessen Oberst mit vielen seiner Braven dabei den Tod fand.

Und großartig aber furchtbar war das Reitergefecht der Brigade Barby, bestehend aus dem westphälischen Kürassier Regiment No. 4, dem oldenburgischen Dragoner-Regiment No. 19 und dem hannover'schen Ulanen-Regiment No. 13 mit den französischen Kavallerie-Brigaden der Generale Desvaux und Clerembault, das um 7 Uhr Abends begann und mit der Niederlage der Franzosen endete.

Zwei Stunden später markirte nach schon eingetretener Nacht ein Vorstoß der Reiter-Division Mecklenburg gen Rezonville das Ende der grausigen Schlacht.

Die Deutschen hatten den Sieg errungen. Bazaine gab das thatsächlich auch zu, indem er in der Nacht den Befehl zum Rückzuge auf Metz zu ertheilte.

Die Opfer, welche diese furchtbare, zwölfstündige Schlacht gekostet, waren auf beiden Seiten ungeheuer.

Die Franzosen verloren an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen 879 Offiziere und 16,128 Gemeine.

Die Deutschen 711 Offiziere und 15,079 Soldaten.

Am schwersten waren die preußischen Regimenter 11, 16, 24, 52, 64, 72 und 91 mitgenommen. Das erstgenannte büßte zum Beispiel an 43 Offiziere und 1200 Gemeine ein.

☞ Staat Ohio, Stadt Toledo, Lucas County, ss.

Frank J. Cheney beschwört, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney & Co. ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo im obengenannten County und Staate thut, und das besagte Firma die Summe von $100 bietet, für jeden Fall von Katarrh, der nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur geheilt werden kann.

Frank J. Cheney.

(Siegel) Beschworen von mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6 September A. D. 1886
A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Zeugnisse frei versandt. Preis 75c für die Flasche.
F. J. Cheney & Co., Toledo, Ohio.
Verkauft von allen Apothekern 75c.

## Ist die soziale Revolution eine geschichtliche Nothwendigkeit?

Von Ferd. Schweizer.

In der Einleitung „Zum rothen Quartal" einer Beschreibung der Pariser Commune von 1871, sagt Johannes Scherr:

„Was für eine geschichtliche Nothwendigkeit stand im März 1871 in Frage? Welche Entwicklungsidee rang nach Verwirklichung? Die Idee der socialen Revolution.

Und diese wäre eine geschichtliche Nothwendigkeit?

Nicht minder gewiß, als die politische Revolution des achtzehnten Jahrhunderts eine geschichtliche Nothwendigkeit war. Das 15. Jahrhundert hatte den Samen derselben gestreut, im 16. ging er auf; das 17. zeitigte die Saat und am Ende des 18. wurde mit Eisen und Blut, wie das so herkömmlich bei solchen Geschäften, die reife Erndte eingethan.

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der verschiedenen Volksklassen.

Noch während diese Arbeit im Gange ist die Thränensaat der socialen Revolution dem Boden der Zeit anvertraut worden. Das 19. Jahrhundert hat dann die Saat üppig aufschießen gemacht. Prozenthum und Pauperismus, der prahlende Uebermuth des Geldsacks und der brutale Neid des Bettelsacks sind die treibenden Kräfte. Die riesenhafte Entwicklung der Großindustrie und die mit derselben naturnothwendig verbundene Züchtung eines millionenzahligen Proletariats steigern von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag von Stunde zu Stunde die sociale Krisis und diese wird unausweichlich zur großen Katastrophe führen, zur größten der sogenannten Weltgeschichte, zur Durch- und Ausfechtung des grimm- und wuthvollsten Kampfes, des Klassenkampfes.

Und der vernünftige Kern dieser entsetzlichen Frucht?

Lassen wir, was man Vernunft zu nennen übereingekommen ist, beiseite. Der aus allen Phrasenhüllen herausgeschälte menschliche Kern der sozialen Frage und demnach auch die Moral der sozialen Revolution wird sein:

„Steh Du vom Tisch des Lebens da mit ich mich niedersetzen und schmausen kann."

Wer sehende Augen hat und sie aufthun will, wird diesen Kern durch alle die Redensarten und Handlungen, Narrheiten und Ruchlosigkeiten der Pariser Commune von 1871 hindurch deutlich erkennen. Diese Commune war das lehrreiche Vorspiel zu der in Vorbereitung befindlichen Kolossaltragödie der sozialen Revolution.

„Schwarzseherei, brummt Ihr. Wir kennen ja die langweilige pessimistische Tonart."

Ihr leugnet also das sociale Problem? „Nicht doch! Aber erstens ist die Gefahr weder so groß noch so nahe, wie die Schwarzseherei uns glauben machen möchte und zweitens kann der fernher drohende Sturm unschwer beschworen werden mittels Reformen, welche der Kathedersocialismus in Verbindung mit den Regierungen schon besorgen wird.

Wirklich? Haben im vorigen Jahrhundert die politischen Reformer die politische Revolution verhindert? Was haben all die ehrlich gemeinten reformistischen Wallungen und Vollbringungen der erleuchteten Despotie und ihrer aufgeklärten Minister gefruchtet? Nur so viel, daß sie den Ausbruch der Revolution beschleunigten. Heutzutage ist die Lawine der sozialen Revolution im raschen Rollen. Reformen werden nur Staub auf ihre Bahn sein. Das Riesentrauerspiel wird in Scene gehen auf der Weltgeschichtbühne.

Ihr wendet Euch ab von dieser düstern Weissagung, ungläubig, unwillig, spottlachend sogar?

Oh! Ihr habt Recht! denn Thorheit ist es, Tauben die Wahrheit zu sagen oder Blinde sehend machen zu wollen. Ueberall und alle Zeit haben die Menschen unangenehme Warnungen in den Wind geschlagen. Als in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der traurigen Gabe der Zukunftsschau ausgestattete Männer wie Voltair und Rousseau das Kommen der Revolution vorhersagten, da hat ihnen die Gedankenlosigkeit, welche nicht über die eigene Nasenspitze hinaussieht, auch ins Gesicht gelacht, als Schwarzsehern, Hypochondern und Grillenfänger. Später freilich ist dann den Spottlachern das Lachen vergangen, gründlich. Auch das Lachen denen von heute wird eines wüsten Tages vergehen, gründlichst, denn die Logik der Geschichte will ihr Recht und die Geschicke müssen sich erfüllen."

Es sind 20 Jahre verflossen seitdem Scherr Obiges geschrieben und heute muß Jedermann zugeben, daß die Weissagung richtig war. Immer mehr und immer schneller concentriren sich alle natürlichen Hilfsquellen, Produktionsmittel usw. in den Händen einer unersättlichen, gefühllosen Geldaristokratie, immer anspruchsvoller, übermüthiger wird das Protzenthum und immer ärmer und elender die Volksmassen. Immer düsterer, dichter, schwärzer ziehen sich die Gewitterwolken zusammen und einzelne grelle Blitze verkünden den, mit aller Wucht hereinbrechenden Sturm, dennoch sind die Fragen berechtigt:

Ist es wirklich Naturnothwendigkeit, daß die düstere Weissagung Scherr's sich erfülle und ganz programmgemäß sich abspiele?

Ist denn wirklich der Bürgerkrieg oder vielmehr der Brudermord eine in der göttlichen Ordnung bestimmte und vorgesehene unablässige Anordnung und muß denn jeder Fortschritt und jede Wohlthat für die Menschheit wirklich mit Blut und Eisen erkauft werden?

Steht denn Civilisation und Wissenschaft immer noch auf so niedriger Stufe, daß sie keine Mittel findet und kennt, um das drohende Gewitter abzulenken?

Ist es, nachdem man die drohende Gefahr erkennt, nicht protzenhafte Dummheit und erbärmliche Feigheit mit fatalistischer Ergebenheit Alles dem Zufall zu überlassen und nicht eine Hand zu rühren oder irgend einen Versuch zu machen, um die Gefahr abzuwenden?

Professor Scherr war anerkannt als ein tiefer Denker und gelehrter Geschichtsforscher, aber diese Frage hat er sicher durch die pessimistische Brille und unter dem schrecklichen Eindruck der grausamen gegenseitigen Würgereien der Pariser Commune betrachtet und beurtheilt.

Wenn Scherr sagt, die Logik der Geschichte will ihr Recht und die Geschicke müssen sich erfüllen, so ist damit noch nicht bewiesen, daß das Ziel der sozialen Revolution, nämlich gerechtere Vertheilung der irdischen Güter nur dadurch erreicht werden kann, daß man vorher in einem Blutmeer badet.

Trotzdem der Friedens-Congreß noch nicht zum gewünschten Ziele geführt, so wurden in dieser Richtung in den letzten 15 oder 20 Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und verschiedene Fragen, welche in früheren Jahren nur mit dem Schwert hätten entschieden werden können, friedlich geschlichtet, ja sogar ein Kaiserreich wurde friedlich ohne Schwertstreich in eine Republik umgewandelt, weßhalb also die Möglichkeit einer friedlichen befriedigenden Lösung der sozialen Frage durchaus nicht ausgeschlossen ist. Dieses Ziel zu erreichen, sollten sich alle edeldenkenden Menschen vereinigen, namentlich aber Reformer sollten nichts unversucht lassen, um in diesem edlen Kampf für die unveräußerlichen Menschenrechte durch Vernunft und Ueberzeugung den Sieg zu erringen und erst wenn man sie zum Kampf zwingt, denselben annehmen, um dann aber mit ganzer Kraft und dem letzten Blutstropfen für diese heilige Sache einzustehen und mit Macbeth sagen:

Hier halt' ich meinen kriegerischen Schild
vor meinen Leib,
Fall aus, triff und verdammt sei wer zuerst
Ruft: Halt, genug!

(Schluß folgt.)

**Eine wirkliche Universal-Medizin.**

James L. Francis, Alderman in Chicago, sagt: „Ich mache Dr. King's New Discovery alle Zeit für Husten, Erkältung, Lungenübel. Ich habe diese seit fünf Jahren in meiner Familie gebraucht." Rev. John Burgus, Keokuk, Iowa, schreibt: „Ich bin seit 50 Jahren Prediger in der Methodist Episcopal Kirche und habe niemals eine Medizin gefunden, welche mir von mehr Nutzen war als Dr. King's New Discovery. Versuchen Sie diese wirksame Medizin für Husten jetzt. Probeflaschen frei in J. H. Harley's Apotheke.

(Für den „Nebraska Staats-Anzeiger.")

## Zur Reform-Bewegung in Douglas County.

Omaha, 16 September.

Der Kampf gegen die „American Protektiv Association" in Douglas County, oder was gleichbedeutend ist, der Kampf gegen das „Knownothing- und Boodler-Gesindel," welches hier überall dominirt und die Reformbewegung in unserem County zu Tage förderte, ist im vollen Gange. Nicht blos in Omaha allein, auch in Süd-Omaha und in anderen Orten in Douglas County ist der Kampf gegen die fremdenhasserische Clique und den Boodlering aufgenommen worden und allerwärts giebt sich eifriges Bestreben kund, die längst nöthige Abhülfe zu treffen. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß unsere deutschen Landsleute allüberall im County eifrig für die im Werke befindliche gute Sache eintreten.

Letzten Donnerstag Abend wurde in Millard eine Versammlung im Interesse der Reformbewegung von Douglas County abgehalten, welche in der Turnhalle daselbst stattfand und sehr gut besucht war. Herr Edward Rosewater, der unerschrockene Vorkämpfer gegen Boodlerei und Corruption, hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede in Englisch. Herr Max Adler aus Omaha sprach zu den Deutschen, aus welchen sich der größte Theil der Zuhörerschaft zusammensetzte. Herr Adler sprach beiläufig folgendermaßen:

„Ich spreche als Deutscher zu den Deutschen, weil die Fragen, welche heuer im Herbste bei den Wahlen in Betracht kommen, in erster Linie auch die Deutschen interessiren. Im Kampf gegen muckerischen Fanatismus und religiöse Unduldsamkeit haben die Deutschen von uralten Zeiten her im ersten Treffen gestanden und wenn es gegolten hat, für Recht und Wahrheit, für Ehrlichkeit einzutreten, gegen Schwindel und Gaunerei, dann sind stets die Deutschen unter den Ersten gewesen, ohne erst lange zu fragen, ob sie vielleicht einen persönlichen Vortheil dabei zu gewärtigen haben.

Und auch gegenwärtig ist wieder eine Zeit, in der es nothwendig wird, daß der Deutsche seine Stimme erhebt und einer gewissen Clique donnernd zuruft: „Bis hierher und nicht weiter!"

Uebergehend auf die Bestrebungen der sauberen A. P. A.-Gesellschaft, sagte Redner:

Die A. P. A. verfolgt zweierlei Ziele; die Proskription einer Klasse unserer Mitbürger um ihres Glaubens willen und die Kontrolle über die öffentlichen Aemter, d. h. die Vertheilung des Boodles, die Korruption in all ihrer Größe und Gemeinheit. Thatsächlich regiert die A. P. A. durch ihre Councils heute in Omaha und in Douglas County unumschränkt.

Die A. P. A.-Führer sagen sie bekämpfen eine „Gefahr!" „Schutz dem red little school house" und dem Sternenbanner, ist angeblich die Losung der A. P. A. Schutz gegen wen? Wer bringt das Schulhaus oder das Sternenbanner in Gefahr? „Die Katholiken, der Papst in Rom," lautet die Antwort. Es stehen also, wie unsere Freunde, die Feinde, uns sagen, 62,000,000 Menschen in diesem Lande in Gefahr, von 3,000,000 Menschen in die Tasche gesteckt zu werden. Ein merkwürdiges Kunststück, nicht wahr, gegen welches sämmtliche Kunststücke „Herrmann's des Großen," des berühmten Zauberers zweier Welten, reine Hanswurst Tricks waren. „Der Papst hat es auf Amerika abgesehen," sagen uns die Herren von der A. P. A., die gut genug wissen, in welcher prekären Situation sich das Oberhaupt der katholischen Kirche befindet. „Die Flagge ist in Gefahr" heißt es weiter, „in Gefahr vor den Ausländern!" Ich frage, wer hat für diese Flagge gekämpft? Im großen Revolutionskriege und im unglückseligen Bürgerkriege? Wo wäre heute diese Republik, wenn es nicht um die „Ausländer" und insbesondere um die Deutschen gewesen wäre? Während die „Ausländer" im letzten Kriege für das „Sternenbanner" ins Feld zogen, wo waren da die Führer der A. P. A. z. B. Covell und der berüchtigte Richter Scott? Ersterer, obwohl in New York geboren, ging nach dem Süden, trat bei den Rebellen ein und machte den Krieg mit, diesen gegen die Union mit. Er schoß die Flagge, für die er sich heute heiser brüllt, voll Löcher und tödtete Diejenigen, welche diese Fahne vertheidigten! Und Richter Scott? Er bekam den „Datterich" und den Durchfall vor Angst und während die Anderen, „die Ausländer," auszogen, dem Feind entgegen, das Vaterland und die Fahne zu beschützen, blieb der edle Ritter von der traurigen Gestalt, der sogenannte Richter Scott, daheim hinterm Ofen sitzen und ließ sich's wohl geschehen. Das ist die Sorte „Patrioten" wie sie die A. P. A. zu ihren Führern zählt und die sich heiser schreien: Schutz der Republik, Schutz der Flagge! Ein erbärmliches Gesindel!

Der öffentlichen Schule droht Gefahr, wollen die Leute Jene glauben machen, die bekanntlich niemals alle werden, die Dummen. Die letzte Statistik lehrt uns, daß 10,000,000 Kinder in diesem Lande die öffentliche Schule besuchen. Wessen Kinder sind es hauptsächlich? Die Kinder der „Ausländer"! Man greift nicht fehl, wenn man annimmt, daß von den übrigen zehn Millionen Kindern mindestens neun Zehntel Kinder von „Ausländern" sind, oder von solchen abstammen. Wir Alle wissen, wie es sich mit dem Kindersegen — in der Regel wenigstens — in den Kreisen der gewissen „echten und unverfälschten Amerikaner" verhält. Während der gesammte und gehaßte „Ausländer" und nicht zuletzt der Deutsche, die Kinder als ein Geschenk Gottes betrachtet und sie willkommen heißt, mögen ihrer auch noch so viele kommen und in Folge dessen gar oft Schmalhans Küchenmeister im Hause werden, ist es beim „echten" Amerikaner anders damit bestellt. Der gewisse „echte" Amerikaner hat keinen „use" für den Kindersegen und die Amerikanerin erst recht nicht. Wozu also das Geschrei über die Gefahr, welche angeblich der öffentlichen Schule droht, die mit allen ihren Fehlern und Gebrechen sicherlich keinen treueren Freund in diesem Lande besitzt, als den „Ausländer" der ja auch das größte Interesse an derselben hat? Wozu denn auch das Geschrei über die Beschützung des Landes und der Flagge, die nicht in Gefahr sind, wenn sie aber in Gefahr wären, eher auf die Ausländer zählen konnten, als auf die Bande, aus denen sich die A. P. A. zusammensetzt.

Wer ist schließlich ein „besserer" Bürger, wenn wir schon einen Unterschied machen wollen: Der Ausländer, der hierher kommt aus Begeisterung, aus freier Wahl und in der festen Absicht, ein guter und nützlicher Bürger dieses Landes zu werden, oder Leute, deren ganzes Verdienst es ist, daß sie zufällig hier geboren wurden? Ich frage?

Die ganze A. P. A.-Geschichte ist übrigens keineswegs blos gegen die Katholiken gerichtet, wie die Leute glauben machen wollen, sondern sie ist nichts anderes als eine Knownothing-Bewegung in neuer Auflage. Die A. P. A.'s sind ein Ableger des Junior Order U. A. M. und diese brüsten sich, daß sie 1853 gegründet wurden, also im selben Jahre, in welchem der Knownothing-Partei schandvollen Angedenkens der Todesstoß versetzt wurde. Wie damals, müssen auch heute wieder die Deutschen im Kampfe gegen das Nativisten-Gesindel in erster Reihe stehen."

Redner ging dann auf die Thätigkeit der A. P. A. in der Politik über und zeigte, wie diese Clique sich zum unumschränkten Herrscher in Stadt und County emporgeschwungen, thatsächlich in der Frage der Aemterbesetzung volle Gewalt habe und in verschwenderischer Günstlingswirthschaft das Geld der Steuerzahler vergeude, das öffentliche Vertrauen untergrabe und die Richterbank prostituire.

Zum Schluß übergehend, appellirte Redner in eindringlichen Worten an seine deutschen Zuhörer. Er sagte: „Angesichts der traurigen Verhältnisse wie ich sie soeben — sicherlich nicht zu schwarz — geschildert, ist es wahrlich nothwendig, daß alle guten und ehrlichen Bürger ohne Unterschied auf Religion oder Parteiangehörigkeit zusammenstehen im Kampfe gegen Nativismus und Korruption.

„Laßt uns fest zusammenhalten,
In der Eintracht liegt die Macht;
Wo vereinte Kräfte walten,
Wird das Schwerste leicht vollbracht!"

Laßt uns Deutsche zusammenhalten, den Anderen ein gutes Beispiel geben und sie für unser gutes Werk gewinnen. „Der Deutsche fürchtet Gott und sonst Niemand!" sagte einst Bismarck; laßt uns den A. P. A.'s zeigen, daß wir einer Meinung sind mit dem Manne, der Deutschland groß, stark und einig gemacht hat.

Laßt auch uns einig sein in dieser Sache; es ist zum Besten für das Ganze, zum Besten für Jeden von uns. Laßt uns unsere Schuldigkeit thun; sehen, daß wir gute Männer zur Verwaltung unserer öffentlichen Aemter aufstellen und am 5. November laßt uns sie erwählen. Wenn wir eifrig und ehrlich unsere Pflicht und Schuldigkeit thun, dann können wir der Mißwirthschaft in der Verwaltung unserer öffentlichen Angelegenheiten ein Ende machen und der A. P. A.-Schlange den Kopf zertreten.

Wir können freilich nicht erwarten, daß wir mit einem Male aus der politischen Hölle in den politischen Himmel kommen, aber wenn wir uns eine „gute Road" dahin bauen, so ist das für den Anfang schon Viel werth.

Laßt uns zum Wahlspruch machen: „No boodler und no A. P. A." und laßt uns dem Wahlspruch gemäß handeln.

Thun wir dies, dann wette ich meinen Kopf, daß der Sieg unser ist; und wenn dann die A. P. A.-Boodle-Bande am 6. November sich ihre Niederlage betrachtet dann wollen wir ihr zurufen: „Der deutsche Michel läßt Euch grüßen, und wenn Ihr wieder Schläge haben wollt, dann könnt Ihr nochmals kommen!"

Civis.

**Es mag Ihnen diese den Dienste leisten.**

Herr Ferd. Miller, von Irving, Ill., schreibt, daß er ein heftiges Nierenleiden hatte und zwar auf die Dauer mehrerer Jahre. Dieses Leiden habe ihm heftige Schmerzen im Rücken verursacht und war auch seine Blase sehr angegriffen. Er versuchte viele sogenannte Nierenkuren, jedoch ohne irgend welches zufriedenstellendes Resultat. Vor ungefähr einem Jahre versuchte er Electric Bitters und fand sofort Erleichterung. Electric Bitters eignet sich ganz vorzüglich zur Beseitigung von Nieren- und Leberleiden und gewährt dieses Heilmittel sehr plötzliche Genesung. Ein Versuch wird unsere Behauptung bestätigen. Preis nur fünfzig Cents für eine große Flasche und zwar in J. H. Harley's Apotheke. 6

## Des Sanges werth.

Sie sind vorbei des Festes Tage,
Verklungen ist der Jubelsang,
Doch bleiben aber ohne Frage
Wird uns Erinnerung noch lang.
Wir sagen Ruhm und Preis den Schlachten,
Die Brust vor Stolz und Freud' geschwellt,
Doch sicher wen'ge von uns dachten
An's rothe Kreuz im weißen Feld!

Wie häufig hat in jenen Tagen,
Im Kampfe mit dem Frankenland,
Das Kreuz noch Hoffnung zu tragen,
Dem Aermsten, dem sie fast entschwand,
Gar Manchem hat die letzte Stunde
In wunderbarer Weis' erhellt,
Bracht' Segen auch in weiter Runde,
Das rothe Kreuz im weißen Feld.

Aus allen Gauen kamen Mannen,
Mit diesem Zeichen nur bewehrt,
Die Wunden sie zu heilen sannen,
Das Werk von Kugel und von Schwert.
Sie walteten in stiller Weis'
Auf blutgetränktem Ehrenfeld,
Und durch die Welt trat an die Reise
Das rothe Kreuz im weißen Feld.

Und mochten wild die Schwerter blitzen,
Und mochte da das Todesblei,
Entsendet hunderten Geschützen
Verstummen manchen Siegesschrei,
Sah' still man seines Amt's doch walten
Sobald der Kampf war eingestellt,
Musterung der Tod gehalten,
Das rothe Kreuz im weißen Feld.

Und Feindesgrimm und Feindesrache
Verstummten vor dem stillen Bild,
Des Samariters gute Sache
Stand unter Aller Schutz und Schild.
Und Mancher war in jenen Tagen
Ohn' Wehr und Waffe wohl ein Held,
Der nur das Zeichen hat getragen:
Das rothe Kreuz im weißen Feld.

Und wie uns tausend Lieder melden,
Die Greuel jener schweren Zeit,
War's Zeit, daß man auch jenen Helden
Den Samaritern, Lieder weiht.
Die Milde war's, die sie getrieben,
Zu deren Dienst sie sich gestellt,
Und Wunder schien fast auszuüben
Das rothe Kreuz im weißen Feld.

Durch Waffenmacht da ward beschieden
Den deutschen Landen Einigkeit,
Wie lang erhalten bleibt der Frieden,
Wer könnte sagen dies wohl heut'.
Wohl wünschen Alle, daß erhalten
Bleib Frieden in der ganzen Welt,
Und nie mehr seines Dienst's muß walten
Das rothe Kreuz im weißen Feld!

Ob wohl das Ziel man wird erreichen,
Das unerreichbar fast erscheint?
Ob jemals wohl in allen Reichen
Die Friedenssonne immer scheint?
Der Wunsch, er könnte Wahrheit werden!
Er mit der Frage steht und fällt:
Wie viel' einst dienen treu auf Erden
Dem rothen Kreuz im weißen Feld.

Hugo Bacharach.

— Die Kearney Nationalbank hat ihre Zahlungen eingestellt und wird das Institut wohl nicht wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Oestliche Kapitalisten haben die Bank, welche $60,000 schuldete, gegen die Wand gedrückt. Das County wird $7000 verlieren, die Stadt verliert ungefähr $500.

— Jim Binkard, ein treuer Anhänger des corrupten County-Schatzmeisters Barrett Scott, welcher seiner Zeit gelyncht wurde, ist von den Vigilanten aufgefordert, das County zu verlassen, widrigenfalls ihm ein ähnliches Loos, wie Barrett Scott, zufallen würde. Binkard kümmerte sich mehr um Angelegenheiten, die ihm nichts angehen, als um seine eigenen.

— Ein Farmer von Chadron machte mit seinen Hunden den Isegrimmen das Fell warm, bei welcher Gelegenheit eines der verfolgten Thiere in einen Brunnen sprang. Der Jäger sprang ebenfalls in den Brunnen, tödtete dort das Thier, um bald zu seinem Leid wesentlich die Entdeckung zu machen, daß es mit großen Schwierigkeiten verbunden sei, wieder an's Tageslicht zu gelangen. Der Mann hätte in der Grube leicht vom Verhängnisse ereilt werden können.

— Es würde für die Bewohner von Lincoln, wenn sie eine Rübenzucker-Fabrik zu errichten gedenken, sehr rathsam sein, sich mit den Farmern von Gage County in Verbindung zu setzen. Die Farmer in der Umgegend von Beatrice haben circa 200 Waggonladungen Rüben gezogen, welche entweder nach Grand Island oder Norfolk befördert werden müssen. Ein deutscher Farmer, Namens Zimmermann, glaubt, daß er allein auf seinen 160 Acker Land 100 Waggonladungen Rüben gezogen hat.